

Die göttliche Energie- Das Göttliche, die Schöpfung, der Mensch und das Schicksal des Menschen in der Ewigkeit

I. Was können wir unter Gott, unter göttlich oder ewig verstehen?

1. Mythos Gott

Wir Menschen haben die Sehnsucht nach einer höheren Macht, die wir Gott nennen und deren Existenz wir in den verschiedensten Farben, Formen und Geschichten ausgemalt haben.

Keiner hat je Gott gesehen, mit ihm gesprochen oder von ihm etwas gehört. Gleichwohl hat die Phantasie der Menschen nicht geruht und sich verschiedene Bilder und Mythen geschaffen.

In den verschiedenen Ein-Gott-Religionen wird zwar von Gott-Erscheinungen geredet. Dem großen Führer der Israeliten Moses ist Gott Jahwe im brennenden Dornbusch erschienen, diversen (selbsternannten?) Propheten im Traum. Allah hat über den Erzengel Gabriel mit dem Propheten Mohammed gesprochen. Im Christentum ist gar der Sohn Gottes auf die Erde gekommen, um für die ihm als Juden doch so unbekannte Menschheit zu sterben. Einzig dem Begründer der Mormonen Joseph Smith soll sogar Gottvater und Jesus Christus nebst einigen anderen himmlischen Gestalten erschienen sein.

Alle diese Geschichten sind jedoch nur Erzählungen und Behauptungen, Mythen und Märchen ohne Beweiskraft, die zwar den Anspruch der Wahrhaftigkeit erheben, tatsächlich aber allein durch den Glauben leben.

Mit Ausnahme von Joseph Smith, dem Mormonenbegründer, geht aus allen diesen Geschichten und Mythen selbst hervor, dass nie ein menschliches Auge Gott tatsächlich gesehen oder hat sehen können.

Nur in den indogermanischen Vielgötter-Religionen, wie z.b. bei den Griechen und Römern, auch bei den Hindus, steigen die von den Menschen gefundenen Götter ab und zu in Menschengestalt auf die Erde, um sich dort huldigen zu lassen, um dort zu sündigen, um dort ihren Gelüsten und Intrigen oder Geschäften nachgehen zu können.

Aber auch dies sind nur Mythen und Erzählungen, denn kein Grieche, kein Inder oder Römer hat jemals Zeus, Ganesha oder Apoll in Menschengestalt oder in anderer Verkleidung erblickt.

2. Göttliche Energie

Und doch dürfen wir davon ausgehen, dass es zwischen Himmel und Erde eine Energie gibt, die wir nicht kennen und die nicht einordnen können. Wir wissen dies nicht, aber wir spüren es und nennen es dann Gott, das höhere Wesen oder die göttliche Kraft oder göttliche Weisheit.

Welchen Namen wir dieser Energie geben, spielt letztendlich keine Rolle. Wir können sie Gott nennen, oder göttliche Energie, die höhere Kraft oder Weltengeist nach Goethe. Es ist jedenfalls immer etwas, das stärker zu sein scheint, als wir Menschen. Sie ist etwas, das uns anzieht und das wir ersehnen, um Antworten auf unsere Fragen zu unserem Leben und unserem Dasein als Menschen und all den Schicksalsschlägen, aber auch zu unserem Weiterleben nach dem Tod zu erhalten.

Wir können uns dem Gedanken zuneigen, dass es eine solche göttliche Energie geben mag, die unser Universum und die vielleicht existierenden vielen Universen darüber hinaus erfasst. Ob wir diesen Gedanken als Arbeitshypothese, als Gedankenkonstrukt, als theoretische Krücke oder als Realität nehmen, ist im Grunde egal. Dieses Konstrukt göttlicher Energie ist jedenfalls nicht der Schöpfer des Universums und des Daseins. Vielmehr ist umgekehrt die Schöpfung und das Universum der sichtbare und messbare Teil solcher „göttlicher“ Energie.

Durch diese Energie ist die Materie entstanden, ebenso wie das Licht, das Leben und das Denken, nicht umgekehrt. Materielles Sein ist für diese Energie generell nicht notwendig. Die Materie ist nur ein Aspekt, eine Form und ein sichtbarer Ausdruck der „göttlichen“ Energie, nicht aber Inhalt des Göttlichen.

3. Unsichtbare Existenzen

Für alle, die schon hier innehalten und zweifeln will ich nur auf das Abendlied des Dichters Matthias Claudius hinweisen:

„Seht ihr den Mond dort stehen? Er ist nur halb zu sehen und ist doch rund und schön. So sind doch manche Sachen, die wir getrost belachen, weil unsere Augen sie nicht sehn“.

Wir wissen aus der Naturwissenschaft, dass es in unserer Welt viele Dinge gibt, die unsere Sinne nicht erfassen können, für die wir z.B. elektronische Geräte benötigen. Mittlerweile gehen die Astronomen von der Existenz einer dunklen Energie wie auch von dunkler Materie aus, die das gesamte Universum beherrscht und lenkt, ohne diese wirklich nachgewiesen zu haben.

Wir können also viele dieser „Sachen“ nicht sehen, nicht riechen, nicht hören und nicht schmecken, auch nicht betasten und doch existieren sie. Manche sind mit Geräten zu orten oder messbar.

Wieder andere existieren nur in den Berechnungen der Mathematik oder ergeben sich nur als Idee und fiktive Größe aus Denkmodellen. So wie die Naturwissenschaftler die dunkle Energie und Materie nur aus anderen Gegebenheiten und Beobachtungen schlussfolgern, ohne je tatsächliche Anhaltspunkte oder Messdaten bis heute (2025) gefunden zu haben.

4. Ewiges Jetzt

Die Schöpfung und das Universum ist ein Teil der Entfaltung dieser Energie. Sie ist eine Sichtbarwerdung dessen, was diese Energie vermag.

Zwischen dieser Schöpfung einerseits und der göttlichen Energie andererseits gibt es jedoch keinen fundamentalen Gegensatz. Das Geschaffene ist nur Ausfluss und Ausdruck dieser Energie.

Dieses Göttliche ist nach der menschlichen Vorstellung unvergänglich und deshalb ewig. Es ist absolut und über aller Zeit stehend.

Wir dürfen uns diese ewiger und absolute Energie aber nicht als denkenden oder handelnden oder lenkenden Geist oder Gott vorstellen. Wer dieser Vorstellung folgt, übersieht, dass auch alles Handeln und Denken endlich und vergänglich ist. Es kann deshalb nicht göttlich und ewig sein. Denken ist zeitlich gebunden und hat keinen Anteil an einer überzeitlichen Existenz.

Diese Energie und das wahre Sein, also das „göttliche Sein“ kennt weder Vergangenheit, noch Zukunft. Das göttliche Sein existiert nur im Jetzt, das heißt in der Zeitlosigkeit und damit in der ewigen Gegenwart.

Wir können uns hier ein wenig an der Traumzeit der australischen Aborigines orientieren, die davon ausgehen, dass sie sich in Trance sowohl in der Vergangenheit, wie in der Gegenwart, aber auch in der Zukunft bewegen können und die Dinge in der jeweiligen Zeit schauen.

Diese göttliche Gegenwart umfasst alle Bewegungen und Zeiten. Alles Vergangene und Zukünftige ist gleichzeitig im Jetzt vereint. Es gibt kein Vorher und Nachher. Es gibt keinen linearen Zeitverlauf mit Abfolgen, die nacheinander kommen wie Perlen einer Kette.

In ein Bild gefasst, können wir davon ausgehen, dass sich diese ewige Existenz der göttlichen Energie verhält wie ein Ring oder ein Kreis, der keinen Anfang und kein Ende kennt. In diesem Ring ist alles eingeschlossen, das ganze Sein, das Universum, die Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft.

In diesem Ring oder Kreis entwickelt und bewegt sich alles gleichzeitig, entsteht gleichzeitig und vergeht. Wer sich in diesem Ring oder Kreis befindet, bewegt sich gleichzeitig in der Gegenwart, aber auch in der Vergangenheit und Zukunft. Es gibt keine Schranke, die ihn hindert, sich dort frei zu bewegen zwischen Vergangenheit und Zukunft zu bewegen. Er kann alles sehen was war, ist und sein wird. Es ist insofern die gleiche Sicht wie in den Mythen der Aborigines in ihrer Traumzeit.

5. Kein handelnder/lenkender Gott

Dieser Ring oder Kreis würde von der „göttlichen Energie“ gebildet. Er ist ein Bild für die Göttlichkeit an sich. Die Einzelteile im Ring, wie z.B. das Universum und seine Bestandteile, insbesondere die Menschen, können diesen Ring in seiner gesamten Existenz und damit in seiner Ewigkeit oder Göttlichkeit nie begreifen. Sie können in ihrer sehr begrenzten Existenz stets nur ihren kleinen Platz und Ausschnitt kennenlernen.

Zurück von diesem Bild ist zu sagen, dass der Einzelne das Ganze in seiner Unendlichkeit und Größe sowie Bewegung, und damit die Göttlichkeit an sich in seiner Dimension, nicht begreifen und nicht erkennen kann.

Aus diesem Grunde kann auch kein einzelner Mensch das Wesen eines allmächtigen Gottes oder der göttliche Energie erkennen, sehen oder begreifen. Jeder, der in der Religionsgeschichte etwas anderes behauptet hat, unterlag einer Selbsttäuschung.

Andererseits ist aber auch klar, dass die göttliche Energie keine handelnde Person, kein Lenker, kein strafender oder belohnender Gott ist.

Die göttliche Energie oder der „Welten-Geist“ im Sinne von Johann Wolfgang von Goethe ist weder weise, noch gut, böse oder strafend. Die Energie hat keine Eigenschaften. Sie ist nur das reine Sein, das Seiende außerhalb jedes materiellen oder organischen Lebens.

Diese göttliche Energie ist unerkannt und wird für die Schöpfung und damit die Menschen auch immer unerkannt bleiben.

Alles erkennbares Sein und alles mit den Sinnen zu Erfassende ist erschaffen worden. Die göttliche Energie dagegen ist nie erschaffen worden, sondern ewig. Aus dem Nichts entsteht nichts. Also war sie schon immer da, vor dem Urknall und der Schaffung des Universums.

Sie ist der Urgrund des Seins, das Urmeer, aus dem alles andere, Energieformen und Materie entstanden sind und zu dem alles Entstandene stets wieder zurückkehrt. Denn von dieser Ur-Energie geht nichts verloren. Wohin sollte es auch verloren gehen? Sie hat mit dem Urknall die Zeit und den Raum erschaffen. Wohin sollte sie verloren gehen, wenn es keinen Raum gibt. Für die Hindus ist dies das „brahman“, der Urgrund alles Seins, die göttliche Urkraft.

Diese ewige Energie kann zwar wie jede Energie sich in immer neue Energieformen transformieren. Sie kann aber nicht verloren gehen oder sich auflösen. Sie bleibt als „Urmeer“ oder „Ursuppe“, als Kreis oder Ring bestehen, der alles aus ihr heraus Entstandene, das Universum und jede Energie oder Materie einschließlich den Menschen einschließt.

II. Die Schöpfung

1. Sternenstaub

Die Schöpfung und damit unser Universum ist nur ein Aspekt der Entfaltung und die Sichtbarwerdung eines Teils der ewigen Energie oder dieses „Gottesgeistes“. Zwischen der Schöpfung und der ewigen Energie gibt es deshalb keinen fundamentalen Gegensatz. Das Geschaffene ist lediglich Ausfluss und Ausdruck und Teil dieser Energie.

Alles Geschaffene ist wandelbar und vergänglich. Es verändert in einem unaufhörlichen Fluss stets seine Daseinsformen, um letztlich irgendwann wieder zum Ursprung des Seins, zu dieser ewigen Energie zurückzukehren. „Panta rhei“.

Im Gegensatz zu den vielfältigen Schöpfungen und ihren unübersehbaren Erscheinungsformen steht jedoch die göttliche Energie in ihrer Einfachheit, Erhabenheit und Unwandelbarkeit.

Da diese Ur-Energie das Seiende und Schaffende ist, beinhaltet die für uns sichtbare Schöpfung nicht das wirkliche Sein. Die Existenz des Menschen, der Erde und des Universums ist vergänglich und damit nur ein Hauch, ein flüchtiger Schatten. Wir und die Schöpfung sind nicht absolut. Wir sind Staubkörner, die, durch das Universum gewirbelt, kurz in Sonnenlicht aufblitzen, um dann wieder in der Unendlichkeit der göttlichen Energie zu versinken.

So wie wir Menschen uns selbst und die Welt sehen, nehmen wir uns viel zu wichtig. Wir wähnen uns als die Krone der Schöpfung. Die uns bekannte Schöpfung kennt aber keine Krone, sondern nur ein Werden und Vergehen im Reich verschiedenster Erscheinungsformen. Nichts von allem, das wir kennen, ist absolut.

So sind wir Menschen lediglich „Sternenstaub“, entstanden aus Energien und aus Materie der Sternenbildung des Alls, weit nach dem Urknall. Wir sind nicht die Krone der Schöpfung, noch ein von Gott geschaffenes Ebenbild. Ein Geistes-Gott hätte kein Bild und damit natürlich auch kein Ebenbild.

Wir sind - auch in unserer milliardenfachen Individualität - nur ein zufälliges Abfallprodukt der Energien und Kräfte des Universums. Wir bestehen aus Materie, die aus dem Universum im Zuge der Bildung der Galaxie Milchstraße und unseres Sonnensystems durch Gravitation, d.h. Anziehungskraft mehr oder weniger zufällig auf unserer Erde hängen geblieben ist.

2. Vergänglichkeit

Wer diese Bewegungen und Transformationen des Universums betrachtet, erkennt die Vergänglichkeit allen Seins, sowohl in unserem Erkenntnishorizont sowie insgesamt im Universum.

BEDENKE:

Das Universum und die Schöpfung stehen vom ersten Augenblick ihrer Entstehung an bereits im Vergehen und im Untergang. Jedes Leben wird geboren und entsteht, um schon im selben Augenblick oder etwas später wieder zu vergehen oder zu sterben.

Alles materielle Sein und alles Denken ist schon vergänglich, bevor es überhaupt entstanden ist. Jedes Sein außerhalb der Ur- Energie ist aussichtslos und hat keinerlei Ewigkeitswirkung. Das gilt auch für den Menschen.

Das Los allen uns bekannten und wahrnehmbaren Seins ist das Werden und Vergehen, insbesondere das Unterworfensein unter das Diktat der Zeit.

Nur die ewige Energie als Ausdruck des Göttlichen steht in der absoluten Gegenwart, in der Zeitlosigkeit, im reinen und ewigen Jetzt. Für das Irdische dagegen gibt es keine wirkliche Gegenwart. Für die irdische Existenz gibt es nur das Diktat von Werden und Vergehen. Kaum entstanden und geboren, schon dem Untergang geweiht. In der Geburt von Leben oder der Entstehung eines Gegenstands oder Sterns ist gleichzeitig schon der Beginn des Sterbens oder der Zerstörung enthalten.

3. Zeit

Dieser scheinbar ewige und unaufhaltsame Kreislauf von Werden und Vergehen, Geburt und Tod in unserem Universum haben wir dem Urknall und der dadurch ausgelösten Bewegung zu verdanken.

Durch den Urknall entstand Bewegung. Durch diese Bewegung entstand Raum und Zeit. Die Energie vor dem Urknall war zeitlos. Die durch den Urknall geschaffene Zeit löste und löst bis zu Untergang unseres Universums unaufhaltsam Neubeginn, Geburt und Vergänglichkeit und durch das Vergehen stete Veränderung, Untergang und Tod aus.

Niemand und nichts kann mehr in der Zeit stehen bleiben, die Zeit anhalten. Ein Gedanke ist noch nicht zu Ende gedacht, da ist er schon Vergangenheit.

Die göttliche Energie ist dagegen nicht dem Diktat der Zeit unterworfen.

Sie ist einfach da und überall. So wie im Bild der Kreis oder Ring alles andere umschließt. Diese Energie kennt und braucht keine Bewegung. Sie ist wie ein allumfassender Ring, ohne Anfang und ohne Ende.

Ohne Bewegung gibt es aber auch keine Zeit und kein Vergehen. Diese Energie, deren Ausfluss und Bestandteil auch wir Menschen sind, ist deshalb ewig.

III. Des Menschen Sein und Schicksal. Der Mensch, die Religion und Gott

1. Das Göttliche im Menschen

Die göttliche, kosmische Energie ist Teil eines jeden Menschen. Sie ist im Innersten eines jeden Menschen auch mit seiner Geburt weiterhin enthalten und bleibt bestehen. Für die Hindus ist dies das „Selbst“ im Menschen, das „atman“, als der göttliche Funke des ewigen „brahman“.

Der Mensch kommt aus der Weite des Universums, als deren Bestandteil bei seiner Geburt auf die Erde. Mit der Geburt findet eine Individualisierung statt. Doch bleibt der neue Mensch trotz seiner Individualisierung auch weiterhin ein Teil des Universums und seiner Energie. Durch die Geburt wird die Einheit von Mensch und göttlicher Energie nicht aufgehoben. Sie reißt nicht ab. Im religionsphilosophischen Sinne liegt hier eine mystische Einheit, eine "unio mystica" vor.

2. Geheimnis der Gelassenheit

Voraussetzung für das bewusste Wahrnehmen und das Spüren der göttlichen Energie, für das Erfassen dieser Einheit von Mensch und Universum ist das Üben in der Praxis der Gelassenheit. Der edle Mensch nimmt alles gelassen. Er lebt mitten im Alltag unter und mit seinen Mitmenschen in der Gesellschaft.

Aber gleichwohl lebt er ein Leben in innerer Abgeschiedenheit, in der stillen Einheit mit seiner überirdischen Herkunft. Er lebt mit dem Blick auf die Beendigung seiner Individualität durch den Tod und so mit dem Blick auf die Rückkehr zu seinem Ursprung, also zu der ewigen Energie, aus der er stammt. Diese Sicht und Gewissheit der Rückkehr zum Ursprung gibt dem Menschen Geborgenheit und innere Ruhe. Mit diesem Blick auf die Rückkehr und Vereinigung mit der universellen Energie kann er die Wechselfälle des Lebens, die schicksalhaften Rückschläge und Leiden mit größerer Gelassenheit ertragen, als ein Mensch, dem diese Erkenntnis fehlt. Es kann ihm nichts wirklich Negatives passieren, da er sicher zu seinem Ursprung zurückkehren wird.

Diese Gelassenheit beinhaltet ein Leben ohne Anspruchshaltung. Der zu diesem Urzustand zurück strebende Mensch ist quasi ein Eremit, der zwar mitten unter den Menschen lebt, sich aber loslösen kann von deren Begehren, von deren Ansprüchen, deren Sehnsüchten und damit auch von deren Unglück und Leid.

Die so verbreitete Anspruchshaltung der Menschen verschleiert nur die Sicht auf den Weg und die wirkliche Bestimmung des Menschen. Sie errichtet durch die Betonung der Individualität ein Scheingebäude, das im Lauf des Lebens zwangsläufig immer weiter zusammen stürzen muss und so den Menschen unendliche Schmerzen und Leid bereiten kann.

Der wissende Mensch strebt in seiner Gelassenheit zurück zu dem Ursprung, aus dem er einst selbst kam, bevor er geboren wurde. Er findet dieses wahre und ewige Sein nur in sich selbst. Es ist nirgendwo außerhalb seiner selbst, weder in der Welt, weder im Vergnügen, weder in der Kirche, der Religion, noch in der Einöde.

Mangels Ansprüchen und Erwartungen an die Welt, die Natur und das Leben kann er sich so leichter aus dem Kreislauf des Leidens erlösen.

Er findet sein wahres Sein nur in sich selbst, im Innersten seines Daseins, an einem Ort ohne Raum und ohne Zeit.

Dieser Mensch sucht sein wirkliches Sein und seine Erfüllung in der ungeteilten und unteilbaren göttlichen Natur jenseits aller Erscheinungsformen, jenseits aller menschlichen oder irdischen Differenzen und Konflikte. Es ist ein Zustand, in dem jegliche Prioritäten sich aufgelöst und egalisiert haben, außerhalb jeder geschaffenen Realitäten.

So kann er durch Rückkehr an den ungeschaffenen, jenseitigen Ort mittels Meditation schon jetzt sein Innerstes und sein Selbst bewusst als einen Teil des Unteilbaren erleben, das nicht der Zeit und nicht der Endlichkeit unterworfen ist.

Für ihn ist der Tod kein Ende, ebenso wenig wie die Geburt ein Anfang war. Vielmehr kehrt er durch das Verlassen der Individualität wieder zu seinem Ursprung und zur Vereinigung mit der ewigen, „göttlichen“, universellen Energie zurück. So wird er sich wiederfinden im ewigen Nun und Jetzt.

3. Der Körper ist nur Last

Der Körper des Menschen ist dabei nicht sein Ich. Der Körper ist nicht das Sein des Menschen. Der Körper ist nur ein äußerliches Objekt und eine Hülle, eine zeitlich begrenzte Äußerung der universellen Energie, dem reinen Zufall überlassen im Ob und im Wie. Dieser Körper ist völlig ohne Bedeutung für das Sein im ewigen Jetzt.

Tatsächlich ist der Körper mehr ein Hindernis und eine Last, auch eine ständige Ablenkung auf dem Weg zum ewigen Sein, auf dem Weg vom irdischen Dasein in das Reich der Gelassenheit und des Friedens.

Die Geburt des Menschen, sein Dasein in der Schöpfung und seine Individualität ist eine zeitlich begrenzte Abspaltung von der universellen Energie. Sie ist kein Glück, sondern zunächst nur eine neutrale naturwissenschaftlich Erscheinung. Für den Menschen selbst aber ist diese Abspaltung und Individualisierung vor allem auch Quelle des Leidens und des Unglücks.

Der Körper ist dabei nur der Träger dieser Individualisierung und der abgespaltenen Energie. Er ist vor allem aber auch der Träger von Leiden und Schmerz, so wie er andererseits die Quelle von Freude und Glück sein kann.

4. Das Glück des Todes

Diese Vereinzelung und Individualisierung des Menschen durch seine Geburt ändert jedoch nichts daran, dass er trotz seiner Individualität Teil des göttlichen ewigen Seins bleibt. So kann der Mensch durch das Vergehen, das heißt durch den Tod zu seinem Ursprung und zur Einheit in der göttlichen, kosmischen Energie zurück kehren.

Das große Glück des Menschen aber ist deshalb der Tod!

Der Tod ist kein Unglück, sondern die Erfüllung seines irdischen Dasein. Der Tod ist sein Ziel von der Geburt an, Tag für Tag. Denn der Tod bedeutet die Rückkehr zum ewigen Sein und damit die Rückkehr in den Zustand der inneren Meeresstille, des ewigen Glücks oder des Paradieses, wie es viele Religionen meinen.

Der Tod bedeutet das Ende allen Leidens und aller Schmerzen. Der innere oder äußere Zwang zur Erfüllung aller Triebe, der Gier, des Neids, der gesellschaftlichen oder familiären Ansprüche ist für immer beendet. Die körperliche Begrenztheit mit all ihren Zwängen und Begrenzungen ist dann unumkehrbar entfallen.

Diese Rückkehr zur kosmischen Energie bedeutet auch das Ende des Individuums. Denn Individualisierung bedeutet immer Unglück und Leiden, hinausgestoßen aus dem gemeinschaftlichen Sein im Schoß der göttlichen Energie, hinaus in die Vereinzelung, in den Kampf der Individuen und den alltäglichen Überlebenskampf.

Die bei den allermeisten Menschen vorhandene Angst vor dem Tod durch Verlust der Individualität ist völlig unbegründet, das dies gerade das Ende des Leidens, das Ende ihres fehlerbehafteten und zumeist schwierigen Daseins bedeutet. Die Angst vor dem Verlust des immer mehr mit Leid und Krankheit behafteten Körpers und Lebens ist absurd, denn sie ist nur die Angst vor dem Unbekannten.

Obwohl noch nie jemand den Zustand nach dem Tod als negativen Zustand erlebt hat, lassen sich die Menschen durch die Greuelmärchen vieler Religionen einschüchtern und in Panik versetzen.

5. Die Freuden des Lebens

Natürlich bedeutet die durch den Tod gewonnene Rückkehr in das Universum als dessen Bestandteil und damit letztlich in den göttlichen, universellen Schoß auch den Ausschluss der größeren oder kleinen irdischen Freuden. Doch wer den Zustand der Gelassenheit erreicht hat, braucht schon in seinem Individualismus, in seinem irdischen Leben diese Freuden nicht mehr zwingend zum Überleben. Wozu sollen dann nach dem Ende des Individuums solche Freuden noch dienen?

Die Freuden und Glücksmomente des Lebens dienen vor allem dazu, dem Individuum den Überlebenskampf, den Alltag und die stets eintretenden Rückschläge, Leiden und Qualen erträglicher zu gestalten. Sie sollten dem einzelnen Individuum helfen, immer wieder Mut zu fassen, immer wieder aufzustehen, weiterzuleben, neuen Lebensmut zu finden und nicht in der Depression zu versinken.

Die antike Geschichte von Sisyphus ist dafür sicherlich ein gutes Bild. Wer als Mensch im Alltagskampf immer wieder erfährt und es schließlich auch intellektuell erfasst, dass sein Leben nur darin besteht, den Stein immer wieder vergebens nach oben zu rollen, der müsste verzagen.

Hier können und müssen die irdischen Freuden dem Menschen helfen, sein eigentlich auswegloses Leben ohne einen objektiven, höheren Sinn zu meistern.

6. Nothelfer Religion

In dieser Not, auf der oft so schweren Suche nach dem Sinn des Lebens hilft dem Menschen neben diesen Freudenmomenten aber vor allem die Religion.

Die Religion verspricht dem Gläubigen die Erlösung von aller Qual nach dem Tod, wenn er bestimmte Voraussetzungen, die göttlichen oder religiösen Gebote einhält, wenn er reichlich spendet, sowie sein Leben in Gehorsam zur Religion und ihren Vertretern/Autoritäten führt. Sie verspricht ihm ein wie auch immer geartetes, ewiges Leben im Paradies.

In guten Zeiten braucht der Mensch diesen Trost nicht. Er lebt unbeschwert in den Tag hinein und „lässt den lieben Gott einen guten Mann sein“, wie der Volksmund sagt.

In schlechten Zeiten, im Unglück, bei Krankheit, Schicksalsschlägen aller Art, noch mehr im Krieg und bei Naturkatastrophen flüchtet sich der Mensch aber in der Regel gern zu dem letzten Nothelfer, zur Religion, zu Gott und allen seine Heiligen und zu deren Heilsversprechen.

Wahr ist, dass selbst der stärkste Mensch einen Rückzugsort braucht, um in bestimmten Situationen nicht zu verzweifeln.

Um die Macht der bösen Dämonen und Geister zu bannen, um Naturerscheinungen und andere unerklärliche Ereignisse zu erklären oder zu beeinflussen, hat der Mensch bereits in der jüngeren Altsteinzeit religiöse Geschichten, magischen Zauber und Bannriten erfunden und ausgeübt.

Das zeigen uns z.B. die Höhlenmalereien von Lascaux oder Altamira, in Frankreich, Spanien oder in Nordafrika. Aber auch die altsteinzeitlichen Skulpturen aus den Höhlen der Schwäbischen Alb, wie der Löwenmensch oder die Venus vom Hohlefeld, zeugen von solchen frühreligiösen Vorstellungen.

Durch die Jahrtausende hat der Mensch immer wieder neue Erklärungs- und Deutungsversuche gefunden, die sich dann immer mehr als allgemeinverbindliche Religionen in den verschiedenen Stämmen, Völkern und Staaten etabliert haben.

Doch alle diese Glaubensvorstellungen, ausgehend von dem Jungpläolithikum (jüngere Altsteinzeit) bis zu unseren heutigen Alt- und Neureligionen, den Jugendreligionen, den esoterischen Zirkeln und Sekten, sie alle stellen nur Erklärungs- und Hilfskonstruktionen der Menschen dar. Die Menschen wollen und sollen mit ihrer Hilfe das Leben und seine Katastrophen meistern und das Zusammenleben in einer Gemeinschaft oder Gesellschaft erträglich gestalten.

Das bedeutet aber: Alle Religionen sind menschengemacht!

Da nie ein Mensch tatsächlich nachweislich Gott oder Götter gesehen und gesprochen hat, sind alle religiösen Lehren aus der Phantasie einzelner Menschen oder menschlicher Kollektive bzw. Gesellschaften entsprungen.

Sie sind Mythen, Märchen, Melodien, die dazu dienen, Menschen zu beruhigen, vielleicht ihnen zu helfen „hier in diesem Jammertal“ - wie es in einem katholischen Kirchenlied heißt. In jedem Fall dienen sie dazu, Menschen zu disziplinieren, ihnen eine bestimmte Moral zu vermitteln oder aufzuzwingen und sie im Gemeinwesen sozialgerecht einzupassen, freiwillig mit Freude und Demut im Herzen oder, wenn es sein muss, auch mit Gewalt.

7. Herrschaftsinstrument Religion/ „Cash-cow“ Religion

Glaube ist eine individuelle Angelegenheit eines jeden einzelnen Menschen.

Religion dagegen ist ein Herrschafts- und Disziplinierungsinstrument, um die Menschen in kleinen und großen Einheiten, in der Familie oder Sippe, wie auch in Volk und Staat in ein bestimmtes Moralegebäude zu stellen oder zu zwingen. Nur durch so vermittelte, allgemeinverbindliche Werteordnungen kann das reibungslose Zusammenleben größerer Menschengruppen oder Staaten sichergestellt werden.

Mangels allgemeinverbindlicher Religionen sah sich selbst der atheistische Sozialismus/Kommunismus nach der Oktoberrevolution nicht ohne Grund gezwungen, eine „sozialistische Moral“ einzuführen, um den ungehemmten menschlichen Schwächen Einhalt zu gebieten.

In jedem Fall aber, unabhängig vom einzelnen Religions- oder Gemeinschaftsmodell, dient die den Menschen beruhigende, manchmal auch sedierende (frohe) Botschaft oder Lehre dazu, die Lehrenden, Priester, Kirchen, Sekten oder Tempel und ihre Priestergemeinschaften am Einkommen und Vermögen der einzelnen Gläubigen oder Mitmenschen in angemessener Weise zu partizipieren zu lassen.

Wer nicht bereit ist, seine materiellen Güter gerne den Religionsvertretern oder ihren Institutionen zur Verfügung zu stellen, der wird an den Segnungen der Lehre nicht teilhaben. Er wird noch im hiesigen Leben bestraft. Spätestens aber nach dem Tod wird er höllische Qualen erleiden, jedenfalls schlimmer leiden, als jemals auf Erden.

Fazit:

Hier findet eine Umkehrung des Zwecks der Religionen oder ähnlicher Lehren statt. Dabei ist es letztlich ohne Belang, ob diese Verdammnis oder Strafe in einem ewigen Höllenaufenthalt, in der dunklen, kalten Unterwelt der Antike oder in den nicht enden wollenden Wiedergeburten Ostasiens versprochen wird.

Offenkundig an all diesen Lehren und Religionen ist nur, dass alle diese „falschen Propheten“, vor denen schon zu Recht die Bibel warnt, mit ihren Vorstellungen und Versprechungen **ungedekte Schecks** ausstellen. Sie erlassen Versprechungen in den hellsten und glühendsten Farben, die sie selbst nie einlösen müssen und von denen auch noch nie ein Versprechen dieser Art sichtbar umgesetzt worden ist.

8. Heimkehr

Deshalb bleibt es dabei:

DAS GROSSE GLÜCK DES MENSCHEN IST DER TOD. DER TOD IST DIE ERFÜLLUNG DES IRDISCHEN DASEINS DES MENSCHEN. ER FÜHRT IHN ZURÜCK IN DEN EWIGEN FRIEDEN, IN DIE INNERE MEERESSTILLE, AUS DER DER MENSCH MIT SEINER GEBURT UND SEINER KURZZEITIGEN INDIVIDUALISIERUNG AUSGESCHIEDEN IST.

DURCH DIESE RÜCKKEHR ZUR EWIGEN KOSMISCHEN ENERGIE ERFÜLLT SICH DAS LEBEN DES MENSCHEN: ER MÜNDET EIN IN DAS TAL ALLER SEINER SEHNSÜCHTE UND IST FÜR EWIG VON ALLEN LEIDEN BEFREIT.

DAS GILT FÜR JEDEN MENSCHEN UND JEDE KREATUR. DENN DER TOD IST KEINE BESTRAFUNG, SONDERN EINE RÜCKKEHR.

In einem Bild will ich es erklären:

Die universelle, kosmische Energie gleicht einem ewigen Ozean, in dem sich alles Sein in einer ungeteilten Gemeinschaft befindet. Es gibt keine Individualisierung und damit auch kein Leiden und kein Unglück. Auch keinen Tod. Jeder Mensch war vor seiner Geburt Teil dieses ewigen Ozeans, d.h. konkret Teil des Universums. Er schwamm bildlich gesprochen im Universum als energetischer oder materialisierter winziger Bestandteil, so, wie ein Tropfen Wasser im riesigen Ozean schwimmt.

Die Geburt des Menschen führt dann zur Individualisierung und Vereinzelung. Die Geburt des Menschen ist gleich der Geburt eines Regentropfens, der aus dem großen Wasser des Ozeans durch Verdunstung zunächst in die Wolke gerät und dann als Tropfen auf die Erde fällt.

Von dort strebt diese Tropfen Wasser wieder zurück zu seinem Ursprung. Kein Tropfen Wasser geht verloren. Jeder Tropfen kehrt, vielleicht auch auf Umwegen, zum großen ewigen Ozean zurück, mit dem er sich dann wieder glücklich vereint. So ist der Tod des Menschen tatsächlich seine Rückkehr zu seinem Ursprung und seine Vereinigung mit der göttlichen Welt, aus der er gekommen ist.

Aus diesem Grunde ist der Tod kein Unglück für den Menschen, sondern die Erfüllung aller seiner bewussten, insbesondere seiner unbewussten Träume und Bedürfnisse.

9. Angst vor dem Tod

Tragischer Weise verkünden alle Religionen und verwandte Lehren genau das Gegenteil. Denn nur so, nur durch die Förderung der in allen Kreaturen naturgemäß vorhandenen Angst vor Krankheit, Elend und Tod gewinnen sie die Macht über die Menschen, die sie brauchen, um ihre Herrschaft auszuüben und ihre Lehren durchzusetzen.

Tragisch deshalb, weil die von Natur aus vorhandene und durch die Religionen dann noch verstärkte Todesangst für viele Menschen schrecklich und grausam ist.

Doch kein Mensch muss sich mit seiner Todesangst zufrieden geben. Jeder Mensch kann sich dagegen wehren und diese Angst bezwingen, wenn er sich klar macht, dass der Tod für ihn Rückkehr bedeutet.

Der Mensch muss sich bewusst werden, dass sein Dasein als Individuum für ihn nicht das höchste Glück ist, sondern Grund für sein Leid und seine Probleme. Wenn er sich klar macht, dass es nichts Schöneres gibt, als in der „inneren Meeresstille“ zu entspannen und zu vergehen und zurück zu kehren zu dem Ursprung aus dem er gekommen ist, kann er sich von der Todesangst und von der großen Angst vor dem Unbekannten nach dem Tod befreien.

10. Das ewig Göttliche in uns, die große Stille

Das Göttliche, der Anteil an der kosmischen Urkraft, am „brahman“, ist unmittelbar und zwingend immer im Innersten des Menschen durch sein Selbst anwesend. In vielen Kulturen und Religionen wird dieser göttliche Kern des Menschen Seele genannt. Dieser Begriff „Seele“ beinhaltet aber eine Selbsttäuschung bzw. Vortäuschung der Religionen.

Es wird damit behauptet, dass neben der leiblichen Person des Einzelnen noch ein weiteres, eigenständiges geistiges Wesen in ihm existiert, nämlich die dem Menschen von Gott gegebene Seele. Diese Seele soll als eigenständiges geistiges Individuum nach dem Tod des Leibes ewig weiterleben, im Himmel, der Hölle, dem Fegefeuer oder in Wiedergeburten. Im Hinduismus wäre dies das „atman“, das sich nach dem Tod einen neuen Körper sucht.

Der Mensch wird mit der Botschaft getröstet und gleichzeitig dahin geknebelt, dass er die Gebote der Religion oder des vermeintlichen Gottes erfüllen muss, um sein individuelles Weiterleben nach dem Tod erträglich zu gestalten.

Tatsächlich ist die „Seele“ eine Erfindung des menschlichen Geistes, geboren in den Religionen des Zweistromlandes Mesopotamien und der Griechen, aufgenommen von einem Teil des Judentum zur Zeit der griechischen Besatzungen und so aufgenommen in den Glauben des Christentums, noch verstärkt durch den vom Griechentum beeinflussten Apostel Paulus.

Zu den Fragen der „Seele“ möchte ich auf meine Essay „Seele-was soll das sein? Verweisen. Dort ist dieses Thema ausführlich aufbereitet.

Statt der „Seele“ mit der Illusion der ewig weiter existierenden Individualität existiert in jedem Individuum der zeitlose und traumlose Bereich, in dem völlige Ruhe und Einheit herrscht, fern von aller Religionen, fern von einer Ideologie und jeglichem Fanatismus. Denn jede Kreatur ist mit der ewigen, kosmischen Energie verbunden. Es ist deshalb völlig überflüssig, von der ewigen Weiterexistenz der eigenen Individualität zu träumen oder mit Bangen auf die Weiterexistenz zu hoffen.

Anders als in der Vergangenheit im Christentum angenommen und heute noch von vielen Menschen geglaubt, ist die Seele kein eigenes Wesen, kein eigenständiger Bestandteil oder ewig lebender eigenständiger Geist. Die Vorstellung von der Seele ist nur eine Idee, die den Menschen über den Verlust seiner Individualität trösten und gleichzeitig disziplinieren soll.

Statt dessen wohnt ein göttlicher Funke in uns, der uns mit unserem Ursprung, mit unserem ganzheitlichen Sein als Bestandteil des Universums und der Urkraft verbindet. Diese Verbundenheit bleibt in uns trotz unserer Unvollkommenheit, unsere Gier und unserem Streben nach vergänglichen Dingen. Sie ist nicht abhängig von moralischen Standards, von einem kategorischen Imperativ, von Gut und Böse. Sie wird weder durch gute Taten geädelt, noch durch Schlechtigkeit und Unmoral befleckt oder verletzt.

Diese Verbundenheit mit dem Kosmischen ist vielmehr einfach da, in jedem Menschen, in jedem Wesen, im Universum, im gesamten Sein.

Der Mensch kann jedoch mit dieser in ihm wohnenden universellen kosmischen Energie wachsen, indem er sich von seinem begrenzten Ego und seinen persönlichen Trieben, Ansprüchen und Wünschen emanzipiert, indem er sich dieser inneren Ruhe, der Vereinigung mit der großen Stille zuwendet. So wird er durch Gelassenheit und Erkenntnis Distanz zu allen irdischen Dingen gewinnen und lernen, seine ureigenen Ängste und Befindlichkeiten zu bezwingen.

So findet der strebende Mensch bereits in seinem irdischen Leben die Ruhe, die Distanz und das echte, innere Glück, das er sonst erst mit dem Tod und der „inneren Meeresstille“, d.h. mit der Vereinigung im „Ozean der ewigen Energie“ finden kann.

IV. Das Handeln und Verhalten des Menschen

1. Streben nach Gelassenheit

Die wirkliche Aufgabe des Menschen schon in seiner Geburt ist es, sich mit dem Ende seiner Individualität und der Rückkehr zum Ursprung zu befassen. **So findet er auch den Sinn seines Lebens!**

Der suchende und bewusste Mensch will sich seinem Ursprung, dieser transzendenten Urkraft, d.h. nach unserer gängigen Vorstellung „Gott“, schon in seinem menschlichen Leben annähern. Die Hinwendung zur eigenen kosmischen Natur in unserem Innersten, im Selbst, gehört zu unserer Aufgabe.

Das bedeutet auch eine Abkehr von überzogenem Streben nach irdischen Vorteilen, nach überzogenem Genuss und materiellen Werten.

Das Mittel dieser Verinnerlichung ist Meditation und das Streben nach Gelassenheit. Es bedeutet aber auch ein bewusstes Ausscheiden aus dem Gewinnstreben der Gesellschaft, aus dem Karussell der Karrieren und dem Materialismus, der Sucht nach ständig neuen Vergnügungen, nach Statussymbolen et cetera.

Der Mensch muss mit Vernunft und Gelassenheit nach innen suchen. Dabei geht es auch um den richtigen Einsatz und die Beherrschung des Willens. Der menschliche Wille strebt stets nach allem, was er liebt, was ihm erstrebenswert und wertvoll erscheint. Mit diesem Streben und Willen aber nimmt er jedoch nicht am Göttlichen teil. Er stellt sich bewusst oder unbewusst gegen die Rückkehr, gegen die Vereinigung mit dem Ursprung und der universellen, ewigen Energie.

Es bedeutet ein Festhalten an den irdischen Dingen und Werten, wenn der Mensch seinen Willen nicht zügelt. Die Bedürfnisse und Sehnsüchte nach allen schönen irdischen Dingen hat der Mensch von Natur aus. Er ist zunächst beherrscht vom Drang nach Liebe und Vereinigung, nach leiblichen Genüssen aller Art, nach Abenteuer, Schönheit, Vergnügungen, Musik, Schönheit, Kunst, Bequemlichkeit, Luxus etc.

2. Kreislauf des Leidens

Je größer aber dieses Festhalten an irdischen Dingen, um so größer ist die Angst vor dem Verlust, um so größer die Todesangst des Menschen, um so größer die Möglichkeiten von Unglück, Leid und Schmerz, um so größer die Angst vor Krankheit, sozialem Absturz, Verelendung. Der Mensch bleibt so bis zu seinem Tod und darüber hinaus im Kreislauf des Leidens gefangen.

Das Mittel, um diesem nicht endenden Kreislauf der Bedürfnisse und Triebe und damit der Quelle des Leidens entgegenzutreten, ist die Zügelung und die bewusste Maßregelung des Willens bis hin zur Ausschaltung des Willens.

Die Gier ist eine der stärksten Triebfedern des Menschen, vielleicht die stärkste Kraft in seiner Natur. Die Aufgabe des bewussten Menschen besteht darin, mit Hilfe seines bewusst eingesetzten Willens, diese Gier zu beherrschen und letztlich auszumerzen.

Der Mensch hat mit seinem Intellekt vielleicht als einziges Wesen auf dieser Welt die Gabe, sich bewusst dem Verlust der Individualität durch Eintreten in die Ewigkeit zu nähern. Dies geschieht durch Verzicht, durch ein Streben nach Verinnerlichung, nach Einfachheit, durch das Ausschalten von Gier und Anspruchshaltung.

Der Einsatz seines Intellekts kann dem Menschen wahrhaft helfen, seinem Ursprung und wirklichen Wesen näher zu kommen. In den Stufen der Erkenntnis kann ein passiver Intellekt ebenso helfen wie ein aktiver Intellekt.

Mithilfe des passiven Intellekts beobachtet er nur, denkt nach, empfängt Impulse. Aber er handelt nicht.

Mit seinem aktiven Intellekt ist der Mensch stets auf der Suche nach der göttlichen, universellen Energie, nach seinem Selbst und nach seiner Erfüllung.

Falsch wäre es aber, den aktiven Intellekt deshalb höher einzuschätzen, als den passiven Intellekt. Der passive Intellekt ist weniger von Gefahren und Versuchungen begleitet. Insbesondere besteht die geringere Gefahr, auf Irrwege zu gelangen.

Grundlage dieses Weges ist also die Vernunft und die Erkenntnis des Menschen auf der Suche nach der Gelassenheit und der Einfachheit.

Voraussetzung für diesen Weg ist die Reinigung der Sinne. Der Mensch muss Raum schaffen für Erkenntnis durch Verzicht, insbesondere durch Verzicht materielle Dinge und auf Status. So kann er den fatalen Kreislauf des Leidens durchbrechen.

Auf diesem Weg steht alles Vergängliche und Materielle im Weg und hindert den Zugang zum göttlichen Urgrund. Je mehr Hindernisse der Mensch beseitigt, umso empfänglicher ist er für die göttliche Gelassenheit und Weisheit.

Dabei ist nicht die Theorie entscheidend, nicht sein Wissen und seine Reden. Vielmehr ist ein richtiges Leben und ein richtiges Tun von entscheidender Bedeutung. Handeln ist stets wichtiger als Reden. Eine einzige Tat ist wertvoller als 100 Theorien.

3. Verzicht

Ein auf die Welt und ihre Werte gerichtetes Wollen und Begehren sowie Handeln ist unvereinbar mit dem Streben nach dem Göttlichen in uns.

Der richtige Weg ist vielmehr der Weg in die innere Abgeschiedenheit, ist die Abkehr von Status und ihren Symbolen, das Ablassen vom Wohlleben, das Zurückstellen des eigenen Wohlergehens. Dieser Weg bringt uns zu unserem Ziel, zur Erfüllung.

Dieser Verzicht bedeutet aber nicht zwangsläufig Askese. Er bedeutet lediglich die Rückkehr zu einem natürlichen und einfachen Leben außerhalb der Luxusklasse.

Besonders wichtig dabei ist der Verzicht des Menschen auf Jammern, auf Wehklagen und auf ständige Beschwerden aller Art. Aber auch der Verzicht auf Rechthaberei und die Ausschaltung von Furcht und Angst.

Das höchste und am schwersten zu erreichende Ziel ist der Verzicht auf das Wollen. Nichts mehr wollen und nichts mehr begehren muss das Ideal sein.

4. Belohnung oder Strafe? Die Sinnfrage

Dabei muss der Mensch lernen, ein Leben zu führen ohne die wiederkehrende Frage nach dem "Warum"! Diese immer wieder gestellte Frage nach dem „Warum“ in allen Lebenslagen, in allem Leid und Unglück, führt den Menschen stets auf den falschen Weg.

Auf diesem Irrweg fragt er stets und immer wieder nach dem Sinn der Ereignisse und der Schicksalsschläge. Vor allem fragt er nach dem Sinn dieser „Strafe“, wo es doch weder einen Sinn für sein Unglück gibt, noch dieses eine Strafe darstellt. Weder im irdischen Leben, noch nach dem Tod in der Rückkehr zum Ursprung gibt es eine göttliche oder höhere Instanz, die den Menschen straft.

Was den Menschen an guten Dingen oder an Schlechtem widerfährt, ist aus universeller Sicht grundlos. Es ist weder Vorsehung, noch Strafe und in den erfolgreichen Dingen auch keine Belohnung.

Es gibt kein höheres Wesen das den Menschen lenkt, ihn überwacht und bestimmte Wünsche oder moralische Anforderungen an ihn hätte! Also gibt es auch keine strafende Instanz. Diese Vorstellungen sind anerzogen oder beruhen auf einem menschlichen Bedürfnis nach Gerechtigkeit.

Die kosmische, universelle Energie ist kein höheres Wesen, das wie ein Gott in den menschengemachten Religionen lenkt oder empfindet, bestraft oder belohnt wie ein Mensch. Der Mensch hat Gott in seinen Religionen nach seinem Ebenbild gestaltet, nicht umgekehrt.

Deshalb kam er in allen Religionen stets zum Ergebnis, dass Gott oder die Götter für gute Taten belohnen und für Schlechtigkeiten den Menschen bestrafen. Im himmlischen Königreich regiert Gott wie ein irdischer König. Deshalb belohnt und bestraft er wie ein irdischer König oder Richter.

Was macht es aber für einen Sinn, wenn der allwissende Gott sündige Menschengeschlechter erschafft, wohl wissend, dass er sie später in die ewige Verdammnis schicken wird?

5. Das Gottesbild

Die Juden haben in der Genesis völlig richtig erkannt, dass ihr Gott und der Mensch sich ähnlich sind, quasi Ebenbilder. Nur ziehen sie den falschen Schluss daraus. Sie meinten - wie die ihnen nachfolgenden Christen und Moslems - dass Gott die Menschen nach seinem Ebenbild geschaffen habe.

Da die Religion und damit Gott der menschlichen Phantasie und den menschlichen Grundbedürfnissen und Ängsten entspringt, ist jedoch nicht der Mensch nach Gottes Ebenbild geschaffen. Vielmehr ist es genau umgekehrt.

Der Mensch hat in seinen Ängsten und Verzweiflungen seinen von ihm ersehnten Gott und Helfer nach dem Bild geschaffen, das sich der jeweilige Mensch in der jeweiligen Zeit und Kultur von Gott gemacht hat. Der Mensch hat Gott nach seinem Ebenbild und nach seinen menschlichen Sehnsüchten geschaffen.

Der Mensch hat sich in seinen Göttern selbst verwirklicht und dargestellt.

Die göttliche, kosmische Energie dagegen findet nicht „statt“, sie ist einfach nur da. Sie ist vorhanden. Universell. Sie ist keine Person, kein König oder Richter und kein allmächtiger Himmelsfürst.

Wir müssen uns frei machen von der Vorstellung, dass da irgendwo im All oder der Unendlichkeit eine Person oder ein Geist residiert, der nichts anderes zu tun hat, als die Geschehnisse dieser so winzigen und unwichtigen Welt und die Geschehnisse der dort lebenden Menschen milliardenfach zu lenken und zu beherrschen.

Wie klein und kleinlich machen die Menschen ihren Gott oder die göttliche Energie, wenn sie glauben, dass in der Unendlichkeit des Universums eine göttliche Macht existiert, die nichts anderes zu tun hat, als jeden einzelnen Menschen zu überwachen, zu belohnen oder zu bestrafen!

Wenn es einen Gott gäbe, dann würde er doch nicht wie ein kleinkariert Buchhalter oder der Chef eines Überwachungs- und Unterdrückungsapparates jedes einzelne Menschenschicksal Tag und Nacht überwachen, beurteilen, belohnen und bestrafen.

Wie klein haben die Menschen doch diesen Gott in ihrer Not und in ihrer Phantasie gemacht! Der allwissende Gott erschafft bewusst sündige Menschen, um sie dann wegen ihrer Sünden in die ewige Verdammnis zu schicken. Ist dieser Gott ein Sadist?

Und gleichzeitig: Wie machtvoll haben in den letzten Jahrtausenden Herrscher und Religionen, Gottkönige und Religionsführer, die Schichten der Herrschenden wie die Priesterkassen die Menschen und Völker mit diesen Gottesbildern unterdrückt, regiert und geführt.

Die dabei genutzten Religionen und Glaubenslehren mögen immer wieder auch den einzelnen Menschen in ihren Ängsten und Nöten gedient haben. Vor allem aber haben sie den Herrschern und Priestern gedient, ihr Regiment aufrecht zu erhalten und ihr materielles Wohllleben zu sichern.

Um glücklich leben und sterben zu können, müssen wir uns von solchen Irrungen frei machen. Der Mensch kann in seiner Begrenztheit die Dimensionen der universellen kosmischen Energie und ihr Wesen nicht erfassen.

Wir können nur versuchen, diese kosmische Energie in uns zu erspüren und anzunehmen. Wir können nur versuchen, glücklich darüber zu sein, dass wir unauflöslich Teil des Universums und dieser Energie sind und und sie auch in uns selbst ruht.

Wir haben die Chance, in dieser Erkenntnis zu leben und unser Leben damit glücklich zu gestalten. Wir haben die Chance, in dieser Erkenntnis unser Leben, alles Gelingen, aber auch alle Probleme und Schicksalsschläge mit der so gewonnenen Gelassenheit anzunehmen.

Wir haben die Chance in dieser Gelassenheit unser persönliches Glück zu finden, denn wir wissen, dass wir nicht verloren sind. Wir wissen, dass wir spätestens mit dem Tod zu ihr und zu unserem Ursprung zurück kehren und unsere unglückliche Trennung und Individualisierung damit beendet ist.

Wir wissen, was Glück ist und dass wir nichts zu fürchten haben. Glücklich sein bedeutet, mit ihr, der göttlichen Energie vereint zu werden, mit ihr eins zu werden, im Sinne des Eingehens und des Vergehens in der „Inneren Meeresstille“. Mit diesem Wissen können wir schon heute in unserem irdischen Dasein versuchen, glücklich und gelassen zu leben.

Auch wenn dies nicht bei allen Schicksalsschlägen gelingen will, so wissen wir doch, dass wir nicht verloren sind. Wir wissen, dass der Tod nicht das dunkle Ende ist, sondern das Tor auf unserer Rückkehr zum Ursprung, in dem wir so glücklich oder unbelastet sein werden, wie vor unserer Geburt und Vereinzelung.

Das ist das höchste Ziel des Menschen und der gesamten Kreatur. Denn erst mit der Möglichkeit des Abwerfens unserer irdischen Kreatur und Individualität, erst mit der Rückkehr zur universellen Energie und mit der erneuten Verschmelzung stößt der Mensch die Tür zur Unendlichkeit auf, aus der er einst kam.

6. Soziales Handeln

Auf diesem Weg hilfreich ist nur ein Abwenden von glitzernden Werten der Welt und das Führen eines bescheidenen Lebens. Abwenden von der Welt bedeutet aber nicht Rückzug von der Welt und ein rein kontemplatives, betrachtendes Leben in meiner kleinen privaten Welt.

Vielmehr ist ein aktives und soziales Engagement in der Gesellschaft wichtig und für das Finden der eigenen Mitte sehr hilfreich.

Mit guten Taten darf der Mensch aber nicht Belohnung und Dank erwarten oder Ansprüche an wen auch immer stellen. Es gibt keinen belohnenden Gott!

Der sozial Handelnde darf nicht eigennützige Ziele verfolgen. Er würde sonst stetes enttäuscht werden, denn es gibt keine höhere, belohnende Instanz. Und soweit er Glück hat oder erfolgreich ist, würde er einer Selbsttäuschung unterliegen, wenn er an eine entsprechende göttliche Hand glaubt.

Alle Handelnden sollten mit der guten Tat lediglich die Vollendung ihrer eigenen Bestimmung, ihres eigenen Wesens und das Auffinden und Eintauchen in die göttlichen Energie anstreben. Der guten Tat folgt nicht die Belohnung durch ein Wohlleben im Jenseits. Sie ist keine Eintrittskarte in das Paradies. Sie ist vielmehr eine Selbstfindung und trägt die Belohnung in sich selbst.

Denn auch im Tod und nach dem Zurückfinden in den Ozean der universellen Energie gibt es weder Belohnung noch Bestrafung. Es gibt keine göttliche Instanz, die lohnt oder bestraft. Es gibt nur die kosmische Energie im ewigen Sein, die dich wieder aufnimmt wie einen verlorenen Sohn oder eine verlorene Tochter.

Deshalb ist die Absicht, die guten Werke zum Zweck der Belohnung zu verrichten und zu nutzen nur ein Hindernis auf dem Weg zu unserem Selbst. Gute Werke tragen ihre Belohnung in sich selbst und schenken dem Handelnden aus sich heraus ausreichend Glück und Bestätigung.

Nur Gleichmut und Gelassenheit führt zur Lösung von Leid und Unglück. Deshalb sind für den geistigen und spirituellen Status eines Menschen seine guten Werke völlig bedeutungslos. Sie sind sogar hinderlich, wenn sie mit der falschen Erwartung auf Belohnung verrichtet werden.

Dann führen sie zur Entfernung von der in uns im tiefsten Grund schlummernden göttlichen Energie und bewirken zumeist über kurz oder lang Enttäuschung und Verdruss. Der Mensch soll sich an seinen guten Taten erfreuen. Das ist ausreichend und Belohnung genug.

7. Fazit

Wesentlich für die Loslösung von allem ist deshalb nur die Frage, ob das Sein des Menschen von Abgeschiedenheit, Gleichmut und Spiritualität geprägt war. Dazu kann ein sozial aktiver Mensch auch durch sein Handeln einen Zugang finden.

Im übrigen aber liegt es an jedem Menschen selbst, welchen Wege er findet und auf welchem Weg er zur universellen Energie und sein seinem Selbst zurückkehren kann. Dafür gibt es keine Regel und keinen Zwang, keine Vorschrift und keine allgemeingültige Empfehlung. Ob Handeln oder Unterlassen, Bewegung in der Welt oder Zurückgezogenheit muss jeder für sich selbst suchen und finden. Eine allgemeingültige Regel gibt es nicht.

V. Gut und Böse

1. Menschengemachte Wertesysteme

Gut und Böse, Sünde und Großtat, alle Eigenschaften und Werturteile des Menschen sind alleine menschengemachte Kategorien, Werturteile und Schöpfungen.

Sie sind abhängig von der jeweiligen Kultur, von Wertvorstellungen einzelner Völker und Religionen, von Traditionen und historischen Entwicklungen, wie auch vom Zeitgeist. Diese Werturteile und Kategorisierungen der Menschen sind in den meisten Fällen objektiv zweifelhaft. Sie sind subjektiv und manchmal rational nicht nachvollziehbar.

In der Regel dienen diese Wertesysteme einzelner Völker, Gesellschaften, Staaten, Ideologien und Religionen gleichwohl einem rationalen Zweck. Diese Regeln sollen nämlich das Zusammenleben der Menschen in der Familie, der Gruppe, der Gesellschaft oder dem Staat gestalten und ordnen, sowie die Herrschaft bestimmter Schichten, Geschlechter oder auch einer Priesterkaste sichern.

Diese Zwecke und die daraus entspringenden Regeln haben sich aber nicht aus einem Guss, aus einem von einzelnen Menschen oder Kulturen geschaffenen Gesamtplan entwickelt. Das Regelwerk hat sich historisch, nach den Gegebenheiten und Notwendigkeiten der jeweiligen Region, Gesellschaft und ihren Vorstellungen entwickelt. Dabei gab es immer wieder einzelne Menschen, Propheten, Religionsgründer, Herrscher oder Philosophen, denen es gelang, das Wertesystem und Regelwerk nach ihren Vorstellungen zu beeinflussen.

2. Allgemeingültige Normen und Schuld

Um die Durchsetzung seiner Wertvorstellungen und der gesellschaftlich überlebensnotwendigen Ziele zu garantieren oder wenigstens zu erleichtern, bedient sich jedes Wertesystem allgemeingültig erklärter Normen.

Diese Normen können Gesetze, göttliche oder weltliche Gebote, Regeln oder Tabus sein. Der Verstoß gegen sie wird stets mit mehr oder weniger harten Sanktionen oder Strafen belegt.

Im Vorfeld wird ein schlechtes Gewissen erzeugt und damit einhergehend werden Schuldgefühle und Schuldkomplexe geschaffen. Vor allem Religionen und Ideologien herrschen bestens mit dem perfiden System der aufgezwungenen Schuldkomplexe.

Viele Handlungen und Unterlassungen werden im Rahmen dieser Wertesysteme dann moralisch kategorisiert. Sie werden in gut und böse, in nützlich und unnützlich, in belobenswert und verwerflich aufgeteilt.

Bei all diesen Wertungen ist aber stets ein menschliches, zweckgerichtetes Verlangen die Grundlage. Es gibt keine objektiv richtige Wertung. Die Wertung ist gesellschaftlich oder zeitlich bedingt, von den Lebensumständen und der menschlichen Umgebung, zum Teil auch von der jeweiligen Natur verursacht.

Selbst die 10 Gebote des Moses sind nicht objektiv gestaltet. Sie sind keineswegs für alle Menschen und in allen Situationen allgemein verbindlich oder gültig. Für alle Gebote gibt es je nach den Lebensumständen eine Vielzahl von Ausnahmen, schon damals und erst Recht heute.

Mit Hilfe der direkt oder subtil erzeugten Schuldkomplexe kann dann eine Vielzahl von Menschen zum Teil ihr ganzes Leben lang dirigiert und manipuliert werden. Sie werden gezwungen, ihre eigenen Bedürfnisse zugunsten der Gemeinschaft zurück zu stellen. Vor allem werden sie gezwungen, ihr eigenes Denken und Urteilen einzustellen und sich fremdbestimmte Werte und Werturteile vorschreiben zu lassen.

3. Neutrale Naturgesetze

In der Natur aber gibt es kein Gut und Böse, kein Schlecht und Gut. Die Natur und alle Naturgesetze sind nicht moralisch aufgestellt.

Naturgesetze gehorchen nicht einer bestimmten Moral oder einem kategorischen Imperativ, sondern den Geboten der Physik, der Chemie oder Biologie.

Keine Naturerscheinung, keine Naturgewalt ist schlecht oder gut im moralischen Sinne. Es gibt kein gutes oder schlechtes Klima, keinen guten oder schlechten Wirbelsturm, keinen guten oder schlechten Stern oder Asteroiden. Es gibt nur Naturerscheinungen, die uns gefallen, uns nützlich sind oder uns schaden. Aber als Erscheinung sind sie zutiefst neutral und amoralisch.

So sind auch alle Pflanzen und Tiere nicht in moralische oder religiöse Kategorien einzureihen. Sie sind weder gut noch böse, weder blöd noch heilig. Sie sind einfach da und für die Menschen nützlich oder gefährlich, lästig oder schön. Ihre Einteilung ist rein menschengemacht und somit beliebig.

Im Ergebnis ist also die Natur und alle ihre Erscheinungen neutral und nicht in moralische und normative Regelungen zu fassen.

Da der Mensch ebenfalls ein Naturphänomen ist, fällt auch der Mensch unter diese Einschätzung. Der Mensch ist ein Naturwesen mit natürlichen, angeborenen Bedürfnissen und Trieben, mit natürlich bedingten Schwächen und Stärken.

Erst durch das Zusammenleben vieler Menschen waren die sich bildenden Einheiten und Gesellschaften gezwungen, allgemeinverbindliche Regeln aufzustellen, um Gewalt und Chaos zu verhindern. Das gilt erst recht für die neuen Menschenmassen seit dem 20. Jahrhundert.

Dazu war die Erfindung von höheren, strafenden und mächtigen Geistern und Göttern am effektivsten, in Perfektion dann ausgebaut zu Religionen.

Immer ist aber zunächst zu bedenken, dass alle diese Werteordnungen menschengemacht und subjektiv, gesellschafts- und zeitabhängig waren und bis heute sind. Die Natur ist neutral ebenso wie alle ihre Erscheinungen, Gesetze und Einzelbestandteile, wie z.B. die Tierwelt oder die Menschen.

Es gibt von Natur aus keine guten oder schlechten Tiere oder Menschen, auch keine guten oder schlechten Handlungen und Charaktere, genauso wie es keine guten oder schlechten Stürme, Überschwemmungen oder Regen gibt. Alles ist nur eine Frage der Beurteilung, der Kategorisierung, des Nutzens oder Schadens.

Bedenke: Der Mensch neigt sehr schnell dazu andere Menschen und Taten abzuwerten und zu beurteilen, wie er gerne die Natur, Tiere, Pflanzen und Wetter in schlecht und gut einteilt. Alles scheinbar objektiv und gerecht.

In fremden Angelegenheiten urteilt er deshalb gerne wie ein Staatsanwalt. Aber in den eigenen Angelegenheiten urteilt er wie ein Verteidiger.

4. Kosmische Energie im ewigen Sein

Dies gilt auch für die kosmische, universelle Energie, für das unendliche, ewige Sein. Es ist neutral und stellt keinen kategorischen Imperativ auf. Es verlangt von Menschen nicht bestimmte Handlungsweisen und verurteilt den Menschen nicht.

Jeder Mensch muss selbst wissen, auf welche Weise er das Glück hat, zur ewigen Energie zurückzukehren. Jeder Mensch entscheidet selbst, welchen Weg er gehen will. Dieser Weg mag gesellschaftlich und moralisch gut oder verwerflich sein, nützlich oder schädlich für Familie, Gesellschaft oder die Natur. Das liegt allein in der Verantwortung jedes einzelnen Menschen. Gleichwohl aber mündet jeder Weg mit dem Tod in der Rückkehr zum Schoß der universellen Energie.

Wer im Sinne der religiösen Moral- und Schuldregeln auf eine Belohnung oder auf die Bestrafung der „Sünder“ hofft, geht fehl und wird enttäuscht. Es gibt keine Bestrafung für eine echte oder aufgezwungene Lebensführungsschuld. Ebenso wenig darf der aufopferungsvoll und gut Handelnde, der kontemplativ sich reduzierende Einsiedler oder Moralapostel auf eine Belohnung hoffen. Selbst wenn er noch so innig daran glaubt und sein ganzes Leben konsequent danach ausrichtet, endet er, wie alle anderen, mit dem Tod wieder in der Einheit der göttlichen kosmischen Energie.

So betrachtet bekommt der gute und moralische Mensch natürlich auch seine erhoffte Belohnung, nämlich das „Paradies“ in Form der Rückkehr zu seinen Ursprüngen, nämlich in der Wiedervereinigung der in ihm stets schlummernden universellen Energie mit der großen Einheit des universellen Seins.

Es ist nur umgekehrt so, dass auch der „schlechte“ Mensch dieses Ziel erreichen wird, ohne dass er sich so abgemüht hat. Der Ehrenwerte sollte dabei aber seine Enttäuschung abwerfen. Denn er darf nicht vergessen, dass er durch sein ehrenwertes Tun, durch die gelungene gute Tat bereits seine Belohnung und Befriedigung erhalten hat.

Aus allen diesen Gründen können die menschengemachten Kategorien, die menschlichen Werturteile und die darauf gegründeten Hoffnungen und Erwartungen das Wesen der göttlichen Energie und des Verlassens der eigenen Individualität nicht erfassen.

5. Liebe und Nächstenliebe

Diese Unabhängigkeit der universellen Energie von menschlichen Wertmaßstäben und menschlichen Erwartungen gilt auch für die zwischenmenschliche und weltliche Liebe. Auch das muss klar sein. So wertvoll die Liebe zwischen Menschen sein mag. Sie ist spirituell auf der Suche nach dem Aufgehen des Selbst in der großen kosmischen Energie wertlos.

Alle Liebe auf dieser Welt ist letztendlich auf Eigenliebe gebaut. Auch die scheinbar eigennützige Tat und die Aufopferung des eigenen Lebens für andere beruht auf Eigenliebe und gibt dem Handelnden Profit.

Dies gilt z.B. für die Heiligen der katholischen Kirche ebenso wie die Mediziner von „Ärzte ohne Grenzen“. Dies gilt für die heilige Elisabeth und die Mutter Theresa ebenso wie etwa für die Friedensnobelpreisträger. Die Belohnung liegt in der Tat und der daraus folgenden Genugtuung.

Die Liebe zu den Menschen ist begrüßenswert und erfreulich. Aber sie ist nicht der entscheidende Faktor auf dem Wege in die „Große Stille“. Auf diesem Wege ist allein die Erfüllung innerster Bedürfnisse für die tatsächliche Rückkehr zur ewigen kosmischen Energie mit dem Überschreiten der Schwelle des Todes wichtig und entscheidend.